

Józef Grabarek

Deutsche Sprachinseln im Raum der rumänischen Sprache

Studia Germanica Gedanensia 22, 263-271

2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Józef Grabarek
Uniwersytet Gdański


Deutsche Sprachinseln im Raum der rumänischen Sprache

U NTER EINER Sprachinsel verstehen wir eine verhältnismäßig kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaft, die von einer anderen Sprache umgeben ist und nicht an das Stammland grenzt. Eine Bedingung für die Bezeichnung eines Gebietes als Sprachinsel ist die Existenz des Stammlandes mit seiner Sprache. Von der Sprachinsel ist die Sprach-Halbinsel zu unterscheiden. Ihr spezifischer Charakter besteht darin, dass sie in einem nichtdeutschsprachigen Land liegt, doch an das deutschsprachige Gebiet angrenzt.

Die Einwohner der Sprachinseln und Sprach-Halbinseln pflegen ihre Muttersprache, die von der Sprache des Stammlandes an bestimmten Stellen abweicht, was das Ergebnis einer zumindest z.T. anderen Geschichte ist. Teilweise anders ist auch die Kultur der Bewohner dieser Gebiete, denn sie steht unter starkem Einfluss der Kultur des sie umgebenden Volkes.

Die Dauerhaftigkeit einer Sprachinsel hängt u.a. von der Religion ab. Wenn die Sprachinsel von einer anderen Religion oder Konfession umgeben ist, wehrt sie sich länger gegen Assimilation (vgl. Deutsche in Russland). Auch die geographische Abgrenzung (z.B. Lokalisierung in einem Gebirgstal) spielt dabei eine Rolle.

Die Sprachinseln entstehen durch Zuwanderung von größeren Gruppen der Siedler aus dem Stammland.

Die deutschen Sprachinseln in der Welt lassen sich nach drei Kriterien einteilen:

- nach der Zeit ihrer Entstehung – mittelalterliche und neuzeitliche Sprachinseln,
- nach der Art ihrer Entstehung – planmäßige oder spontane Besiedlung,
- nach der geographischen Situierung (Kontinent, Situierung auf dem Kontinent).

Im heutigen Rumänien liegen zwei große Siedlungsgebiete der Deutschen – Siebenbürgen (vgl. Rumäniendeutsche), d.h. ein Teil der Ostkarpaten und das Gebiet am südöstlichen Rand der Pannonischen Tiefebene zwischen mittlerer Donau, unterer Theiß, Marosch und den Südausläufern der Karpaten, das Banat (vgl. Banater Schwaben) heißt. Außerdem werden noch einige kleinere Sprachinseln unterschieden: die Sprachinsel um Bistritz, die Landler, Hadader Schwäbisch, Sathmarer Schwaben, Bukowinadeutsche, Bessarabiendeutsche, Regatdeutsche und Zipser.

1. Siebenbürgen

Siebenbürgen lag bis 1919 in Ungarn. Die erste deutsche Niederlassung auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens musste noch im 12. Jh. im „Lande jenseits der Wälder“ (terra ultrasilvana) entstanden sein (vgl. Siebenbürger Sachsen). Die ersten Deutschen (bezeichnet als „deutsche Gäste“) folgten dem Ruf des ungarischen Königs Geysa II. (1141–1161) und wurden in der Hermannstädter (Hermannstadt – rum. Sibiu) Provinz angesiedelt. Es ist nicht ganz klar, warum die deutschen Siedler Sachsen, d.h. Siebenbürger Sachsen, genannt wurden. Die meisten Siedler sind aus dem mittel- und rheinfränkischen Raum gekommen. Die Sachsen bildeten nur eine geringe Minderheit unter den deutschen Siedlern. Trotzdem spricht man von den Sachsen und dem Siebenbürgisch-Sächsischen. Die besonderen Rechte der Deutschen wurden im „Andreanum“ (dem Goldenen Freibrief des ungarischen Königs Andreas II.) fixiert und dann auf das ganze Siebenbürgen ausgedehnt. Zu den wichtigsten Privilegien gehörten: die freie Richter- und Pfarrerwahl, die Gerichtsbarkeit nach eigenem Gewohnheitsrecht, die Zollfreiheit, die freien Märkte usw. Die Siedler waren verpflichtet, einen Jahreszins zu entrichten und Kriegsdienst zu leisten.

Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie votierten die Siebenbürger Sachsen und die Banater Schwaben im Jahre 1919 für den Anschluss an das Königreich Rumänien. Im Jahre 1919 gründeten die Banater Schwaben zusammen mit den Siebenbürger Sachsen, den Bukowinadeutschen, den Sathmarschwaben usw. den „Verband der Deutschen in Rumänien“, der 1940 durch die „deutsche Volksgruppe in Rumänien“ ersetzt wurde. Im Kulturleben der Banatdeutschen spielte die 1921 gegründete „deutsch-schwäbische Volksgemeinschaft“ eine große Rolle.

Nach dem Kriegsausbruch verstärkte sich der Einfluss der Deutschen auf die Deutschen in Rumänien. Aufgrund des Abkommens zwischen Deutschland und der Regierung von Ion Antonescu (1940) erhielten die Deutschen in Rumänien eine gewisse Autonomie und die deutsche Minderheit bekam den Status einer juristischen Person. Sie durften in der Waffen-SS dienen.

Nach dem Frontwechsel Rumäniens am 23. August 1944 begann die Flucht der Deutschen mit den Truppen der Wehrmacht (erste Ausreisewelle). Die Mehrheit der Deutschen ist jedoch geblieben. Für die Zurückgebliebenen begann die Zeit der Entrechtung und Verfolgung. Schon im Januar 1945 wurde die arbeitsfähige deutsche Bevölkerung – Männer zwischen 17 und 45 und Frauen zwischen 18 und 30 Jahren – zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Etwa 35 000 Deutsche aus Siebenbürgen wurden zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Über 10 000 Deutsche sind dort gestorben. Viele Heimkehrer gingen dann in die Sowjetische Besatzungszone/in die DDR, andere in die Westzonen/in die BRD. Nach Rumänien kehrte eigentlich kaum jemand zurück. Das war die zweite große Ausreisewelle.

Trotzdem war hier die Situation der Deutschen nicht schlechter als in den anderen kommunistisch regierten Ländern diesseits des „Eisernen Vorhangs“. In den Schulen gab es muttersprachlichen Unterricht; es gab deutsche Presse und sogar

deutsches Theater. Eine Verbesserung der Lage der Deutschen erfolgte nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Bukarest im Jahre 1967. Gleich nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen begannen viele Deutsche an die Ausreise zu denken (etwa 80%). Es begann die dritte Ausreisewelle. Die Anzahl deutscher Aussiedler stieg rasant an. In den Jahren 1950-1967 waren es etwa 900 Personen pro Jahr, in den Jahren 1968-1971 3 400 und in den Jahren 1973-1977 schon 7 200 Personen. Im Einklang mit der KSZE-Schlussakte von Helsinki wurde im Jahre 1978 während des Besuches des Bundeskanzlers Kohl in Bukarest eine Vereinbarung zwischen der BRD und Rumänien geschlossen, die die Grundlage für die Aussiedlung der Deutschen aus Rumänien nach Deutschland bildete. Nicolae Ceauçescu verpflichtete sich, jährlich zwischen 12 000 und 16 000 Deutschen die Ausreise in die BRD zu gestatten. Im Gegenzug sollte die BRD einen Pauschalbetrag pro Aussiedler in Höhe von 5 000 DM zahlen (vgl. Siebenbürger Sachsen, Rumäniendeutsche, Banater Schwaben). Dieser Betrag stieg jedoch allmählich und betrug im Jahre 1989 schon 7 800 DM. Die Realisierung dieser Vereinbarung bedeutete den langsamen Zerfall der deutschen Minderheit in Rumänien. Der Sturz des Ceauçescu-Regimes im Dezember 1989 veranlasste viele Deutsche zur Auswanderung nach Deutschland. Innerhalb von 6 Monaten sind 11 150 Deutsche ausgereist. Diese vierte Ausreisewelle hat zu einer weiteren Ausdünnung des deutschen Siedlungsgebietes in Siebenbürgen und im Banat geführt.

1989 zählte man noch etwa 115.000 Siebenbürger Sachsen in Siebenbürgen. Bis 1992 verließen etwa 90 000 Deutsche das Land. Mitte der neunziger Jahre zählte die deutsche Minderheit in Siebenbürgen etwa 20 000 Menschen. Heute gibt es kein relativ geschlossenes deutschsprachiges Gebiet in Siebenbürgen.

2. Bistritz

Eine separate Sprachinsel bildet die sächsische Sprachinsel um Bistritz (rum. Bistrița). Heute gibt es nur noch Überreste davon. Im Jahre 1992 lebten in der über 80 000 Einwohner zählenden Stadt nur 544 Deutsche. 1995 zählte die lutherische Gemeinde 283 Mitglieder. Bistritz wurde noch im 12. Jh. von deutschen Siedlern (Siebenbürger Sachsen) gegründet. Der Ort wurde im 13. Jh. Nosa (so im Bericht über den Tatarenüberfall) oder Nösen genannt. Die Einwohner dieser Sprachinsel wurden 1944 von der Wehrmacht evakuiert. Im Lande sind nur Überreste geblieben, die unter der kommunistischen Herrschaft noch lange Jahre unterdrückt wurden.

3. Landler

Eine z.T. separate Gruppe bildet die Landler, d.h. die aus den österreichischen Ländern deportierten Protestanten (vgl. Landler). Mit ihnen wurden in den Jahren 1734-1737 die leeren Dörfer der Siebenbürger Sachsen besiedelt. In den Gemeinden Neppendorf (rum. Turnișor), Großau (rum. Cristian) und Großpold (rum. Apoldu

de Sus) vermischten sie sich mit den Siebenbürger Sachsen. Heutzutage bilden sie in Großpold und Neppendorf eine bedeutende Gruppe. Das nur zu Hause gesprochene Landlerisch basierte zwar auf dem Bairischen, wies aber siebenbürgisch-sächsische, rumänische und sogar ungarische Einflüsse auf.

4. Hadader Schwäbisch

Eine weitere Sprachinsel in diesem Raum war das Hadader Schwäbisch. Die deutschen Siedler kamen 1750/51 vor allem aus der Markgrafschaft Baden-Durlach in die Gemeinde Hadad. Diese Sprachinsel war nie groß gewesen. Sie lag im Schnittpunkt der Linien Stahmar – Klausenburg (rum. Cluj) und Debrecen – Bistritz. Noch um die Mitte des 20. Jh.s lebten in dieser Gemeinde 1200 Szekler (ungarische Bauern), 700 Schwaben-Deutsche und 100 Rumänen.

5. Banat

Die deutsche Siedlung im Banat ist jung (vgl. Banater Schwaben), denn sie begann erst nach dem Frieden in Passarowitz (serb. Požarevac 1718), der der mehr als hundertfünfzig Jahre währenden Türkenherrschaft ein Ende setzte. Damals wurde das Banat als kaiserliche Kron- und Kammerdomäne den Habsburgern unterstellt, d.h., es wurde in eine Provinz des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation umgewandelt. Damals sind mehr als 15 000 Deutsche ins Land gekommen. Manche nehmen sogar an, dass es an die 20 000 gewesen sein konnten.

Die zweite Siedlungsperiode fand unter Maria Theresia (1740-1780) statt, die sich nach dem verlorenen Siebenjährigen Krieg der Kolonisierung dieser Gebiete widmete. Die zweite Siedlungsperiode fand in den Jahren 1763-1772 statt und wird als zweiter Schwabenzug bezeichnet. Damals wurden 22 355 deutschsprachige Siedler ins Land geholt.

Im Jahre 1778 wurde das Banat aufgrund des Entschlusses von Josef II. Ungarn angegliedert. Die Jahre 1782-1786 bildeten die dritte große Siedlungsperiode in diesem Raum, die auch als dritter Schwabenzug bezeichnet wird. In dieser Zeit sind etwa 30 000 deutschsprachige Familien zur Ansiedlung hierher geholt worden.

Die Siedler sind aus Mittel- und Süddeutschland gekommen (Elsass, Lothringen, Pfalz, Hessen, Bayern, Österreich und Südböhmen). Obwohl die Siedler aus dem ganzen ober- und mitteldeutschen Raum stammten, wurden sie von ihren ungarischen und rumänischen Nachbarn Schwaben genannt. Daher kommt auch die Bezeichnung Donauschwaben.

Die Anzahl der deutschsprachigen Bevölkerung war so groß, dass nach der Revolution 1848/49 das Kronland „Woiwodschaf Serbien“ und „Temescher Banat“ mit Deutsch als Amtssprache gebildet wurde. Diesem Kronland wurden auch Batschka (kroat. Bačka) und ein Teil Sirmiens (serb. Srem/Srjem) angeschlossen.

Aufgrund der Bestimmungen des Vertrages von Trianon (Vertrag mit Ungarn, Aufteilung Ungarns) vom 4. Juni 1920 kam der größte Teil des Banats an Rumänien, was die Banater Schwaben als positiv empfingen, denn damit ging die Ära der Magyarisierung zu Ende. Im Zweiten Weltkrieg kämpften viele Banater Schwaben als Wehrpflichtige in der rumänischen Armee und ab 1943 konnten sie aufgrund des deutsch-rumänischen Abkommens auch in der Waffen-SS dienen. Die Fluchtwellen waren hier gleich wie in Siebenbürgen.

Noch vor dem Einmarsch der Roten Armee begann die Flucht der Banater Schwaben. Nach dem Einmarsch der Roten Armee begann die zweite Auswanderungswelle. Etwa 40 000 Deutsche aus dem Banat wurden zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion deportiert. Im Sommer 1951 wurden im Zuge der sowjetisch-jugoslawischen Kontroverse etwa 40 000 Menschen aus dem Banat (darunter 10 000 Deutsche) in die Baragan-Steppe zwangsumgesiedelt. Ins Banat sind dagegen viele rumänische Familien zugewandert. 1952 wurden zahlreiche Städter, darunter auch sehr viele Deutsche, aus mehreren Großstädten zwangsevakuiert. Nur ein Teil der enteigneten Häuser und Bauernhöfe wurde an die Betroffenen zurückgegeben.

Die Anzahl der Deutschen in Rumänien und im Banat hat sich im Laufe des 20. Jh.s um mehr als das Zehnfache verringert. Gleich nach den Ersten Weltkrieg bildete die deutsche Minderheit etwa 4% der Bevölkerung Rumäniens, heute sind es nicht mehr als 0,4%. Es kann angenommen werden (damals wurden keine Zählungen durchgeführt), dass Anfang des 20. Jh.s auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens sogar bis zu einer Million Menschen deutscher Abstammung lebten. Im Jahre 1930 (d.h. nach den Auswanderungen nach dem Ersten Weltkrieg) gab es in Rumänien rund 800 000 Bürger deutscher Nationalität, die etwa 4% der Gesamtbevölkerung ausmachten. Unter ihnen gab es 275 400 Banatdeutsche (20% der Bevölkerung in diesem Raum) und an die 500 000 Deutsche in Siebenbürgen. Nach der Volkszählung vom Jahre 1941 gab es im Banat und im angrenzenden Arader Gebiet 310 000 Deutsche. Die Volkszählung vom Jahre 1977 ergab, dass in diesem Raum nur 159 700 leben. Die Zahl der Deutschen sank also um 42%.

Die dritte und wohl die größte Auswanderungswelle erfolgte in den sechziger Jahren. Die Auswanderung war dank der Öffnung des Landes in Richtung Westen durch Nicolae Ceaușescu möglich (vgl. oben Siebenbürgen).

Die vierte und letzte Ausreisewelle begann mit der Wende. Die deutsche Minderheit im Banat und in ganz Rumänien ist auf etwa 10% geschrumpft. So wurden die Banater Schwaben zu einer verschwindend-geringen Minderheit. Im Dezember 1989 lebten im Banat noch etwa 90 000 Deutsche, zwei Jahre später waren es nur 30 000 bis 35 000. Ein großer Teil von ihnen ist bis Ende des 20. Jh.s ausgewandert. Heute gibt es kein relativ geschlossenes deutschsprachiges Gebiet im Banat. Die im Lande gebliebenen Deutschen sind auch verhältnismäßig alt.

Im jugoslawischen Teil des Banats wurden die Deutschen noch stärker unter Druck gesetzt. Sie wurden vertrieben oder in Lagern interniert. Das bedeutete das Ende der Ära der Schwaben im jugoslawischen Banat.

6. Sathmarer Schwaben

Im 18. Jh. wurden im Nordwesten des heutigen Rumäniens von ungarischen Grundherren die sog. Sathmarer Schwaben angesiedelt (vgl. Sathmarer Schwaben). Es handelte sich dabei um oberschwäbische Bauern. Sie leben im Kreis Sathmar (rum. Satu Mare) und in drei Dörfern in Ungarn. Zu den Sathmarer Schwaben werden häufig auch Deutsche aus dem Kreis Bihar (rum. Bihor) gezählt. Ihr Zentrum ist Großwardein (rum. Oradea).

Anders als bei den Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachsen waren hier die beiden letzten Auswanderungswellen nicht so stark. Es gibt einige Gemeinden, in denen der Anteil der deutschen Bevölkerung ziemlich groß ist. In der Gemeinde Fienen (rum. Foieni) leben laut der Volkszählung vom Jahre 2002 über 41,5% Deutsche, in der Gemeinde Petrifeld (rum. Petrești) 31,5%, in der Gemeinde Schinal (rum. Urziceni) 22,5%, in der Gemeinde Bildegg (rum. Beltiug) 15%, in der Gemeinde Terem 14% und in der Gemeinde Kaplan (rum. Căpleni) 9,6%. In den anderen Gemeinden und in den Städten ist die Prozentzahl der deutschen Bevölkerung entschieden geringer.

Im Kreis Sathmar bilden die Deutschen 5,7 und im Kreis Bihar 0,19%. Zum Vergleich: die Ungarn bilden über 30% der Bevölkerung und die Roma über 5%.

7. Bukowinadeutsche

Schon im 14. Jh. sind die ersten deutschen Handwerker und Kaufleute in der Bukowina aufgetaucht (vgl. Bukowinadeutsche). Die eigentliche deutsche Siedlung begann 1774-1786 unter der habsburgischen Herrschaft. Ins Land kamen vor allem Handwerker und Bauern. Sie stammten aus verschiedenen Gebieten (Rheinland, Böhmerwald, Banat, Zips usw.). Die Siedler gründeten eigene Orte, wie z.B. Karlsberg (rum. Gura Putnei), Fürstenthal (rum. Voivodeasa) und Buchenhain (rum. Poiana Micului). In mehreren Dörfern bildeten die Deutschen eigene Kolonien. Ein Teil von ihnen ließ sich in den Städten nieder, z.B. in Tschernowitz (rum. Cernăuți, poln. Czerniowce) Radautz (rum. Rădăuți, poln. Radowce) Suczawa (rum. Suceava, poln. Suczawa) oder Gura Humora (rum. Gura Humorului, poln. Gura Humora). Die Auswanderung nach Amerika im Jahre 1850 hat das Deutschtum in der Bukowina geschwächt. Trotzdem gehörte das deutsche Bürgertum zur kulturellen und politischen Elite des Landes. 1875 wurde die Franz-Josephs-Universität Czernowitz gegründet. Diese östlichste deutschsprachige Universität bestand bis 1920. Bei der Volkszählung von 1910 haben sich 21% der Einwohner des Landes zur deutschen Nationalität bekannt. Nach der Angliederung der Bukowina an Rumänien (1919) begann die Epoche der Rumänisierung, die jedoch nicht aggressiv war. Aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes vom 24. August 1939 (auch Molotow-Ribbentrop-Pakt genannt) und des Deutsch-Sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrages vom 28. September 1939 wurde der Austausch der Bevölkerung beschlossen. Die

Deutschen wurden aus der sowjetischen Einflusszone ausgesiedelt. Das betraf in erster Linie die Bukowinadeutschen, Bessarabiendeutschen und die Deutsch-Balten. Insgesamt wurden 96 000 Bukowinadeutsche ins Reich oder ins Generalgouvernement ausgesiedelt (Motto: Heim ins Reich).

8. Bessarabiendeutsche

Nach dem Anschluss Bessarabiens infolge des sechsten Türkenkrieges ans Zarenreich wurden Bessarabiendeutsche von dem Zaren Alexander I. ins Land geholt. Die deutschen Siedler, denen solche Privilegien, wie Landschenkung, zinsloser Kredit, Steuerfreiheit auf 10 Jahre, Selbstverwaltung, Religionsfreiheit und Freiheit vom Militärdienst versprochen wurden, wurden aus den polnischen Gebieten (Großpolen, Königreich Polen) geholt. Außerdem kamen Deutsche aus dem südwestdeutschen Raum (Württemberg, Baden, Elsass, Pfalz, Bayern). Die 24 ersten Dörfer deutscher Auswanderer wurden *Mutterkolonien* genannt. Sie entstanden noch im Rahmen der staatlichen russischen Kolonisation. Die etwa 125 nach 1842 entstandenen Siedlungen (einschließlich Gutshöfe, Weiler) hießen *Tochterkolonien*. Die Anzahl der Deutschen stieg trotz der harten Lebensbedingungen (z.B. Überschwemmungen) rapide. Im Jahre 1826 waren es 9 000 Personen, 1862 schon 24 160 Personen, 1897 über 60 000 Personen und 1940 über 93 000 Personen. Das Ende der Privilegien im Jahre 1871 hatte eine große Auswanderung nach Amerika zufolge (schätzungsweise 25 000 Personen). Nach 1880 begann die Russifizierung und nach 1918 (Anschluss an Rumänien) die Rumänisierung. 1940 begann die Umsiedlung ins Reich. 93 000 Deutsche entschlossen sich für die Umsiedlung, nur etwa 1000 Personen sind wegen Ehepartnern mit Nichtdeutschen oder hohen Alters im Land geblieben. Außer nach Süddeutschland wurden sie in den Warthegau, nach Pommerellen und ins Generalgouvernement (z.B. die Umgebung von Lublin) umgesiedelt. Das bedeutete praktisch das Ende der Bessarabiendeutschen.

9. Regatdeutsche

Die dritte Gruppe bildeten sog. Regatdeutsche (Regat = Altreich, rum. Regatul Vechi oder Regat), die in der Dobrudscha und in der Walachei (rum. Țara Românească oder Țara Rumânească) lebten und vereinzelt noch leben (vgl. Regatdeutsche). Die Dobrudschadeutschen bilden eine deutsche Bevölkerungsgruppe, die etwa 100 Jahre lang in der nördlichen Dobrudscha lebte. Die ersten Deutschen sind 1840 ins Land gekommen. Es waren vorwiegend Schwaben. Die zweite Siedlerwelle kam nach der Aufhebung der Privilegien in Bessarabien ins Land. Dobrudscha lag bis 1878 im Osmanischen Reich und danach in Rumänien. Um das Jahr 1900 lebten etwa 9 000 Deutsche in 40 Ansiedlungen. 1940 bekamen die Deutschen die Möglichkeit, ins Reich umzuziehen und Tausende haben davon Gebrauch gemacht. Sie kamen nicht ins Reich, sondern ins Protektorat Böhmen und Mähren und ins

Generalgouvernement. 1944/45 flüchteten wiederum Tausende nach Deutschland (Westen und Osten). Nur an die 3000 haben es nicht geschafft. Sie wurden nach dem Krieg nach Dobrukscha zurückgeschickt und erst Jahre später nach Dresden abgeschoben. Die im Lande gebliebenen Überreste versuchten jetzt ihr kulturelles Leben aufzubauen. Die zweite Gruppe der Regatdeutschen bilden die Deutschen in der Walachei. 1930 lebten hier über 32 000 Deutsche. Heute sind infolge der vier Aussiedlungswellen nur Überreste geblieben.

10. Zipser

Die Zipser sind eine deutschsprachige Bevölkerungsgruppe im nordrumänischen Frauenbach (rum. Maramureş) und im Kreis Suczawa (rum. Suceava) in der Südwestbukowina (vgl. Zipser). Sie wurde Zipser genannt, weil die ersten Deutschen aus der Zips gekommen sind. Die heute noch in Resten vorhandene deutschsprachige Bevölkerung setzt sich jedoch hauptsächlich aus späteren Zuwanderern aus dem süddeutschen und vor allen Dingen oberösterreichischen Sprachraum zusammen.

Zusammenfassung

Aufgrund der durchgeführten Analyse lässt sich feststellen, dass die deutschen Sprachinseln in Rumänien, die in der zweiten Hälfte des 19. Jh.s ihre Blütezeit erlebten, seit dem Ersten Weltkrieg große Verluste verzeichnet haben. Dazu haben vier Faktoren beigetragen:

- die Rumänisierung nach dem Ersten Weltkrieg,
- die Umsiedlung auf die tschechischen, polnischen Gebiete und schließlich ins Reich aufgrund des Hitler-Stalin-Paktes (1940 – betr. vor allem Bessarabien und Bukowina),
- die Aussiedlung gegen Ende des Zweiten Weltkrieges,
- die Rumänisierung und Aussiedlung nach dem Zweiten Weltkrieg
- die Ausreisewelle nach der Wende.

Heute gibt es nur die Überreste von einigen Sprachinseln.

Literatur

- AGRICOLA, ERHARD/FLEISCHER, WOLFGANG/PROTZE, HELMUT (1969): *Kleine Enzyklopädie. Die deutsche Sprache*, Leipzig.
- BORN, JOACHIM/DICKGIESSER, SYLVIA (1989): *Deutschsprachige Minderheiten*, Mannheim.
- EBERL, IMMO/ GÜNDISCH, KONRAD G./ RICHTER, UTE/ANNEMARIE RÖDER, ZIMMERMANN, HARALD (1987): *Die Donauschwaben. Deutsche Siedlung in Südost-europa*, Stuttgart.

- GRABAREK, JÓZEF (2004): Die Ostkolonisation im westslawischen und baltischen Sprachraum bis 1350, in: Iwona Bartoszewicz/Marek Hałub/Alina Jurasz (Hrsg.): *Werte und Wertungen. Sprach – literatur – und kulturwissenschaftliche Skizzen und Stellungnahmen*, Wrocław, S. 504-512
- KÖNIG, WERNER (1998): *dtv-Atlas Deutsche Sprache*, 12. Aufl., München.
- PETRI, HANS (1956): *Geschichte der Deutschen Siedlungen in der Dobrudscha. Hundert Jahre deutschen Lebens am Schwarzen Meere*, München.
- WAGNER, IMMANUEL (1958): *Zur Geschichte der Deutschen in Bessarabien*, Mühlacker.

Internetquellen

- Banater Schwaben*, in: wikipedia.org.de
- Bessarabiendeutsche*, in: wikipedia.org.de
- Bukowinadeutsche*, in: wikipedia.org.de
- Deutschsprachige Minderheiten*, in: wikipedia.org.de
- Donauschwaben*, in: wikipedia.org.de
- Landler*, in: wikipedia.org.de
- Regatdeutsche*, in: wikipedia.org.de
- Rumäniendeutsche*, in: wikipedia.org.de
- Sathmarer Schwaben*, in: wikipedia.org.de
- Siebenbürger Sachsen*, in: wikipedia.org.de
- Zipser*, in: wikipedia.org.de

